

Warum muß die Produktivität schneller steigen als die Grundfondsausstattung?

- Marx' Lehre schöpferisch von der SED angewandt
- Modernisierung - Eckpfeiler der Intensivierung
- Nutzung des Vorhandenen — ökonomisches Gebot

Warum muß, so lautet eine Frage in vielen Arbeitskollektiven, die Arbeitsproduktivität schneller steigen als die Ausstattung mit Grundfonds?

Die Antwort darauf beginnt mit der Überlegung, welche Rolle die Arbeitsproduktivität in unserem Leben spielt. Sie zu steigern hat Genosse Honecker auf der 5. Tagung des ZK der SED - erneut - als unsere erste und wichtigste Aufgabe bezeichnet.¹ Nur auf diesem Wege ist es möglich, unseren Reichtum im erforderlichen Maße zu vermehren.

95 Prozent des Zuwachses an Nationaleinkommen, der von 1970 bis 1981 erzielt wurde, ist Ergebnis gesteigerter Produktivkraft der Arbeit. Ohne sie wären zur Realisierung dieses Zuwachses 4 Millionen Berufstätige mit den entsprechenden Maschinen und Anlagen mehr erforderlich gewesen. Die Tatsache, daß wir dieses Potential ohnehin nicht zur Verfügung hatten, zeigt um so deutlicher den Gewinn, den höhere Produktivität der Arbeit bringt.

Die Arbeitsproduktivität aber steigt, wenn mit gleichem bzw. weniger Aufwand an lebendiger sowie in Maschinen, Anlagen, Rohstoffen und Energie vergegenständlicher Arbeit mehr Erzeugnisse hergestellt oder die Gebrauchseigenschaften dieser Erzeugnisse erhöht werden.

Marx hat die dabei wirkende Dialektik zwischen vergegenständ-

licher und lebendiger Arbeit untersucht und im „Kapital“ wegweisende Schlußfolgerungen gezogen. Steigerung der Produktivkraft der Arbeit, schreibt er, besteht eben darin, daß der Anteil der lebendigen Arbeit vermindert, der der vergangenen vermehrt wird, aber so, daß die Gesamtsumme der in der Ware steckenden Arbeit abnimmt. Es muß, folgert Marx zusammenfassend, die lebendige Arbeit um mehr abnehmen als die vergangene zunimmt; die Verminderung des in die Ware eingehenden Gesamtarbeitsquantums ist also das wesentliche Kennzeichen gesteigerter Produktivkraft.²

Es entspricht ökonomischen Gesetzmäßigkeiten und auch dem Entwicklungsstand unserer materiell-technischen Basis, ein wesentlich besseres Verhältnis zwi-

Automatisch wirken auch die Grundfonds nicht

Zunehmende Grundfondsausstattung führt aber nicht automatisch dazu, daß die Arbeitsproduktivität gleichermaßen, geschweige denn schneller steigt. Von 1981 zu 1982 war in der Industrie die Ausstattung mit derartigen Fonds um 5,3 Prozent gewachsen. Die Steigerung der Produktivität um 5,1 Prozent war beachtlich, blieb aber hinter dem Wachstum der Fonds zurück. Das veranlaßte Erich Honecker bereits auf der 4. ZK-Tagung zu

sehen dem Aufwand an Grundfonds, an Roh- und Werkstoffen, an lebendiger Arbeit und dem Ergebnis, unserem Nationaleinkommen, herzustellen und dafür den wissenschaftlich-technischen Fortschritt zu beschleunigen. Der X. Parteitag betonte: „Es genügt nicht, das eine oder das andere zu tun. Lebendige Arbeit und Material sparen, vorhandene Grundfonds und Investitionen besser nutzen - erst zusammen bringt das den Ertrag, den wir brauchen.“³

Bleiben wir bei den Grundfonds! In den produzierenden Bereichen umfassen sie Werkhallen und Gebäude, Ausrüstungen der verschiedensten Art, alle Arbeitsmittel, die in einem Zeitraum von mehr als einem Jahr verbraucht und verschlissen werden.

Anfang 1982 hatten sie in diesen Bereichen wertmäßig einen Umfang von 510 Milliarden Mark erreicht. Jeder Beschäftigte in der Industrie verfügte zu diesem Zeitpunkt durchschnittlich über Grundmittel im Wert von etwa 102 000 Mark. 12 Jahre zuvor lag dieser Wert erst bei 58 632 Mark.

der Feststellung, daß dieser Trend umgekehrt werden muß. Das Problem dabei: Zunehmender Einsatz von Grundmitteln schlägt sich erst dann in schnellerem Wachstum des Nationaleinkommens nieder, wenn damit bei wachsender Produktivität Ergebnisse erzielt werden, die größer sind als die Aufwendungen zur Herstellung dieser Mittel. Nur so ist der Spielraum für die Sicherung und die schrittweise Erhöhung des Lebensniveaus der